

KULTUR UND GESELLSCHAFT

Organisationseinheit : 46

Reihe : Literatur

Kostenträger : P 62 110

Titel der Sendung : „Mit fremder Zunge sprechen“
Yoko Tawada, Schreibende und Reisende

Autorin : Sabine Grimkowski

Redakteurin : Dorothea Westphal

Sendetermin : 22.09.2013

Besetzung : Sprecherin (Kommentar)

Regie : Beate Ziegs

Produktion : div. O-Töne, Musik

Urheberrechtlicher Hinweis:

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf vom Empfänger ausschließlich zu rein privaten Zwecken genutzt werden. Jede Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige Nutzung, die über den in den §§ 45 bis 63 Urheberrechtsgesetz geregelten Umfang hinausgeht, ist unzulässig

© Deutschlandradio

Deutschlandradio Kultur
Funkhaus Berlin
Hans-Rosenthal-Platz
10825 Berlin
Telefon (030) 8503-

Mit fremder Zunge sprechen

Yoko Tawada, Schreibende und Reisende

Ein Feature von Sabine Grimkowski

Besetzung:

Sprecherin

O-Töne von

Yoko Tawada

Peter Pörtner

Sigrid Weigel

Claudia Gehrke

Bernard Banoun

Miho Matsunaga

Aki Takase

Mitschnitte von Veranstaltungen von Yoko Tawada

Ausschnitte von der CD „diagonal“ Yoko Tawada und Aki Takase,

Konkursbuchverlag

ISBN 3-88769-198-9 Aufnahme Deutschlandradio Berlin

Musik für den ersten Teil bis Kapitel eins (Seite vier) zum Unterlegen:

Wassertropfen mit Koto, Overtone Orchestra: Sui-kin-kutsu, Taimadera, Sainan-in
japanische CD, aufgenommen in einem Kloster in Kyoto. Field Kyoto

Musik von der CD: Aki Takase: My Ellington. Track 6 Lotus Pond (by Aki Takase)

Recorded april 16, 17, 2012 by Kulturradio vom RBB. Intact Records, Intakt CD

213/2013

Musik: Wassertropfen mit Koto, Overtone Orchestra: Sui-kin-kutsu, Taimadera, Sainan-in
japanische CD, aufgenommen in einem Kloster in Kyoto, atmosphärische Musik, nach Belieben unterlegen bis S. 4

Yoko Tawada (Lesung)

Ich fange noch einmal an beim Buchstaben A, mit wunden Fingern, und dennoch neugierig.

O1 O-Ton Peter Pörtner (0'12)

Die ganze Erzählform von Yoko hat dieses Kontinuumshafte im Grunde, es gibt ja keine wirklichen Sprünge. Die Verwandlungen vollziehen sich immer fließend, im Sinne von Wasser.

Sprecherin:

Der Japanologe Peter Pörtner.

Yoko Tawada (Lesung)

Worte brechen, blasen, lallen, Lippen umkippen lassen, meine Lüge hat zehn Beine. Sie sind kurz, aber wasserfest.

O2 O-Ton Aki Takase (0'18)

Immer kommt ein Tempo, also „Dienstag ess' ich gerne meinen Vater“, sehr deutlich, sie schreibt sehr klar, sehr klipp und klar für mich, deswegen sehr musikalisch. Ob sie auf Deutsch oder Japanisch schreibt, für mich war fast ähnlich.

Sprecherin:

Die Pianistin Aki Takase.

Yoko Tawada (Lesung)

Ich bin aus einer Zellenprobe geboren, habe keine Eltern zu töten.

O3 O-Ton Sigrid Weigel (0'21)

Da sie daran interessiert ist, die Spuren der Vergangenheit in der Gegenwart zu lesen, wird sie immer dazu neigen, eher die Wege zu wählen, die Reisewege, die nicht einfach von einem Ort zum anderen das Dazwischenliegende überspringen, sondern das Dazwischenliegende eben auch durchreisen.

Sprecherin:

Die Literaturwissenschaftlerin Sigrid Weigel.

Yoko Tawada (Lesung)

Ein Foto aus der Kindheit. Ein Segelschiff, das seine Wurzeln in den Ozean schlägt.

O4 O-Ton Claudia Gehrke (0'05)

Dieser Blick, der den Dingen auf den Grund geht, die jeder kennt.

Sprecherin:

Yoko Tawadas Verlegerin Claudia Gehrke.

Yoko Tawada (Lesung)

Ein Schiff war früher ein Postbote, eine Bibliothek, ein Krankenhaus, eine Schule, ein Kühlschrank. Ein Schiff war ein Telefon. An Deck Stimmbänder der Fremden.

O 5 O-Ton Bernard Banoun (0'24)

Was interessant ist, ist die Tatsache, dass bei Yoko Tawada das Visuelle und das Akustische eine große Rolle spielen, das Visuelle oft eine noch größere Rolle, was bestimmt mit der japanischen Schrift zu tun hat, und das ist eine Dimension, die ich mir angeeignet habe beim Übersetzen, und dann werde ich empfindlich für die Form der Wörter.

Sprecherin:

Der französische Übersetzer Yoko Tawadas und Germanist Bernard Banoun.

Yoko Tawada (Lesung)

Was hier vibriert, wird woanders zu Sprache. Eine Zahl wählen, magisch, verbindet sie, es läutet, es unterbricht, es gleitet hinüber, rasch fliegt es, ist namenlos. Es fährt in ein Nicht-Wort.

O6 O-Ton Miho Matsunaga (0'08)

Gebürtig ist sie doch Poetin, sie hat so viele Einfälle und so springende Wörter.

Sprecherin:

Die japanische Germanistin Miho Matsunaga.

Yoko Tawada (Lesung)

Der Wind stand mir gegenüber ohne einen Plan, genau gefallen, vielleicht rückwärts, weiter, wie eine Windhose. Alles, was duftet und rauscht, aufzählen und sammeln für den Tag der Feierlichkeit.

Sprecherin:

Übersetzer, Freunde, Weggefährten äußern sich über Yoko Tawada und ihre Literatur. Sie werden im Lauf dieser Sendung noch häufiger zu Wort kommen. Ich habe sie getroffen in Berlin und Stuttgart, in Paris und Tokyo. Mit Yoko Tawada habe ich in Berlin und in Paris gesprochen, und ich habe sie begleitet, als sie im Februar 2013 einen der wichtigsten japanischen Literaturpreise in Tokyo verliehen bekam, den Yomiuri-Preis. In mehreren Gesprächen hat Yoko Tawada Auskunft über ihr Schreiben gegeben, und sie hat sich erinnert, wie es war, als sie Japan verließ. In Tokyo ist sie geboren und lebt seit 1982 in Deutschland. Sie ist in beiden Sprachen – nein, nicht zu Hause, zu Hause wäre Stillstand. Sie ist in beiden Sprachen und in noch einigen anderen unterwegs. Unterwegs-Sein bedeutet Bewegung, Fließen, Verwandlung. Das passt besser zu ihr, der Reisenden, der Schreibenden. Ihre Bücher erscheinen in Japan und in Deutschland, aber es sind nicht dieselben Bücher. Sie schreibt Gedichte und Essays, Romane und lyrische Prosa, und ihr Augenmerk ist immer auf die Sprache gerichtet.

Musikakzent aus „Lotus Pond“ von Aki Takase

Sprecherin:

Kapitel eins: Die Abfahrt oder Stille Wasser

O7 Atmo Hafen Yokohama, Meer, Möwen, Helikopter (0'59 nach Belieben)

O8 O-Ton Tawada Yokohama (0'26)

Erst mal war ich überrascht, ... dass man aus der S-Bahn rauskommt und dass da tatsächlich das Meer ist. Das ist ja, wo Japan endet, und da beginnt was anderes. Das konnte ich nicht glauben. Ich war neunzehn, hatte auch Angst, war noch nie im Ausland, und jetzt fahr ich irgendwohin ganz alleine. Und ich hatte auch Angst. Daran erinnere ich mich.

Sprecherin:

Ich bin mit Yoko Tawada an den Ort gefahren, wo ihre erste Reise begann, zum Hafen von Yokohama.

O 9 Atmo Yokohama S-Bahn (Yokohama desu ..) (0'32 nach Belieben)

Sprecherin:

Wir sind mit der Yokosuka-Line von Tokyo Station, dem Hauptbahnhof, mit der S-Bahn in 30 Minuten nach Yokohama gefahren, kamen aus der S-Bahn raus, und da war es, das Meer, an dem Tag blau und still, der Pazifische oder auch Stille Ozean. Hier ist Yoko Tawada, die damals Slawistik studierte, 1979 auf ein russisches Schiff gestiegen, um dann von Nachodka mit der Transsibirischen Eisenbahn nach Europa zu fahren.

O 10 O-Ton Yoko Yokohama (0'05)

Damals wusste ich noch nicht, dass ich später in Deutschland leben würde.

Sprecherin:

Wo früher der Pier ins Meer ragte, wo Handelsschiffe am Kai lagen und Ladungen gelöscht wurden, erhebt sich heute eine hügelige Landschaft aus Stahl und Holz, teilweise begrünt, und lädt zum Spaziergehen ein, mit Bänken zum Verweilen und

Blick auf die Hochhaus-Skyline von Yokohama, im Vordergrund die alten Hafengebäude aus rotem Backstein, umgestaltet zu einem Kulturzentrum, denn der Hafen wird nur noch wenig genutzt. An diesem Tag scheint die Sonne von einem strahlend blauen Himmel und wärmt die kalte Februarluft.

O11 Atmo Yokohama (0'20 nach Belieben)

Sprecherin:

Möwe, Polizeisirene. Yoko sagt: Dass wir hier sitzen können, ist wunderbar. Atmo weiter.

Sprecherin (weiter):

Kinder spielen neben uns, Ausflügler holen sich Kaffee und Kekse. Spatzen picken die Kekskrumen auf. Eine Polizeisirene im Hintergrund, ein Helikopter kreist am Himmel.

O12 O-Ton Yoko Yokohama (0'28)

Ich war mit neunzehn zwar nicht mehr ein Kind, aber ich hab nie über meine eigene Kindheit nachgedacht. Dafür war ich noch zu jung. Aber komischerweise während dieser Reise, vielleicht, weil das die erste Trennung von Japan war, habe ich mir über meine Kindheit Gedanken gemacht. Und danach auch. ... Die Reise hat irgendwas mit Kindheitserinnerung zu tun.

Sprecherin:

Der Hafen von Yokohama ist für Japan ein historischer Ort. Hier belagerten 1853 vier mit Kanonen versehene amerikanische Schiffe unter der Befehlsgewalt des Offiziers Commodore Perry die Küste, um Japan zu Handelsbeziehungen mit Amerika zu zwingen. Die militärische Präsenz zeigte Erfolg. Ein Jahr später, 1854, wurde ein Handelsvertrag zwischen Japan und Amerika unterzeichnet. Damit endete die Epoche der Isolation Japans.

O 13 O-Ton Yoko Yokohama (0'59)

Seitdem ist Yokohama zum internationalen Hafen, zu einem ganz großen Hafen entwickelt. Es ist zwar eine kurze Geschichte, keine 200 Jahre, dennoch gibt es eine

Yokohama-Mentalität, die ein bisschen anders ist als Tokyo-Mentalität. Tokyo ist ganz nah, aber dennoch, Tokyo ist während der ganzen Edo-Zeit, die hatten keinen Kontakt mit dem Ausland. Aber Yokohama ist heute noch, was Kunstausstellungen betrifft zum Beispiel, stellen sie sehr viel Kunst aus Berlin aus, was in Tokyo nicht der Fall ist. ... Die Leute sind offen, und insofern mag ich sehr gern Yokohama.

Sprecherin:

Im Hafenumuseum finden wir alte Bilder und Postkarten. Yoko Tawada zeigt auf eine Fotografie, am Pier zwei Dampfschiffe, eine Schiebebrücke zum Löschen der Ladung, links die Hafenbehörde in einem Giebelhaus aus Backstein, das auch in Hamburg stehen könnte. So ähnlich sah es aus, sagt sie, als sie hier abfuhr.

O14 O-Ton Yoko Yokohama (0'35)

Ich konnte mir nicht konkret vorstellen, wie das Fremde aussehen könnte. ... Japan war, nicht nur war, Japan ist immer noch Inselgruppe, man fühlt sich auch so. Es gibt Inland, Ausland ist was ganz Fremdes, damals besonders, weil das war die Sowjetunion, meine erste Nachbarin sozusagen. Die Volksrepublik China konnte man auch nicht ohne weiteres besuchen. Es ist ganz weit weg, das Ausland.

Sprecherin:

160 Stunden in der Transsibirischen Eisenbahn bis Moskau. Dann nach Berlin und Hamburg und nach drei Monaten die ganze Strecke wieder retour.

O15 O-Ton Yoko Yokohama (0'38)

In dieser langen, langsamen Reise hat eine Verwandlung stattgefunden – in mir vielleicht. ... Wenn man woanders lebt und das fremde Wasser trinkt, fremdes Essen isst und fremde Wörter spricht, findet eine körperliche sowie geistige Verwandlung statt. Aber das kann man nur wahrnehmen, wenn der Prozess sehr langsam geht, so wie die Transsibirische Eisenbahn.

Sprecherin:

Drei Jahre später, 1982, verlässt sie Tokyo erneut, um zwei Jahre in Deutschland zu verbringen. Sie ist bis heute geblieben.

O16 O-Ton Yoko Yokohama (0'32)

Schreiben wollte ich schon, seit ich zwölf war, aber ich habe nicht damit gerechnet, dass ich in einer anderen Sprache schreiben würde. Ich dachte, ich schreibe auf Japanisch, aber ich möchte auch sehen, wie die Menschen mit einer anderen Sprache leben. Das wollte ich erfahren und selbst auch ausprobieren, wie das ist, wenn man eine andere Sprache spricht. Damit man die japanische Sprache von außen betrachten kann.

Musikakzent aus „Lotus Pond“ von Aki Takase

Sprecherin:

Kapitel zwei: Wo Hamburg anfängt oder Fremde Wasser

O17 O-Ton Yoko Yokohama (0'26)

Mein Vater verkauft ausländische Bücher in Tokyo, und sein Geschäftspartner saß in Hamburg, Großhaus Wegener, Barsortiment, und die Leute von dieser Firma habe ich in Hamburg besucht und später 1982, habe ich bei dieser Firma als Praktikantin gearbeitet.

Sprecherin:

Obwohl sie in Tokyo schon ein Studium der russischen Literatur abgeschlossen hatte, studierte sie in Hamburg noch einmal - Japanologie und Germanistik.

O18 O-Ton Yoko Yokohama (0'36)

Am Anfang in Hamburg war es schwierig. Ich hab natürlich auf Japanisch geschrieben. Aber im ersten Jahr in Hamburg war ich so damit beschäftigt, Deutsch zu lernen, deutsche Wörter, Sätze, hat mein Gehirn so in Anspruch genommen, dass mein Japanisch so komisch wurde. Also ich hab natürlich geschrieben, aber Prosa konnte ich schon mal gar nicht schreiben. Fragmente, die aus halbkaputtem Japanisch bestanden, das war, was ich im ersten Jahr in Hamburg geschrieben habe. Und Deutsch konnte ich noch nicht schreiben.

O19 O-Ton Pörtner (0'38)

Ich war gerade Assistent geworden an der Japanwissenschaft in Hamburg, und Yoko hat schon studiert und tauchte eines Tages in einem meiner Seminare auf. Ich weiß allerdings nicht mehr, warum ich sie gefragt habe, was sie tut eigentlich, was sie in Deutschland tut, und sie antwortete auf jeden Fall so etwas wie „ich schreibe, ich schreibe Gedichte“. Und damals hatte ich gerade im Konkursbuch ein Japanlesebuch herausgegeben, fragte Yoko dann, ob sie mir die Texte zeigt, und ich habe dann angefangen zu übersetzen. Und die haben mir so gut gefallen, dass ich die im Japanlesebuch Nummer eins aufgenommen habe.

O20 O-Ton Yoko Yokohama (0'49)

Das sind Gedichte, überhaupt nicht realistisch. Man kann bei einigen Gedichten, in meinem ersten Buch „Nur da wo du bist da ist nichts“ kann man nachlesen: das ist kein Ort, das ist weder Japan, das ist – ja, wo ist denn das? Das ist eine interessante Frage Ein Gedicht lese ich heute noch vor, obwohl ich nicht mehr weiß, was es bedeutet. Das hab ich am Anfang in Hamburg geschrieben, und Peter Pörtner hat das ins Deutsche übersetzt. Und das geht ungefähr so: „Ich saß auf der Toilette, da kam der Mond herangerollt, nackt auf einem Fahrrad, mitten durch den Metaphernpark, um mich zu treffen.“ Wo ist denn das, ich hab keine Ahnung.

CD Diagonal 1 „Die Flucht des Mondes“ track 15 (nach 1.23 ausblenden, danach kommt japanisch) Musik, dann: Ich saß in der Toilette, da kam der Mond herangerollt, nackt auf einem Fahrrad. Er hatte den Weg mitten durch den Metaphernpark genommen, um mich zu treffen. Draußen spazierte zähneputzend eine schöne Frau. Auf der Bank im Park trank ein Mann in Umstandskleidung Apfelsaft. Am Ende eines Jahrhunderts ist Gesundheit eben angesagt. Im Himmel klafft ein Loch, die mondgestaltige Angst, der mondgestaltige Kummer sind weg. Alles Gestaltige flattert munter um das Loch herum. Die Falte des Abfluss glättet sich, auf der blanken Oberfläche der Sorge treten die Dichter auf Schlittschuhen an. Mond meiner neben mir.

O21 O-Ton Peter Pörtner (0'19)

Ich konnte es kaum glauben, es war fast wie ein Wunder. Ich hatte das Gefühl gehabt, wenn sie nicht schon von Yoko geschrieben gewesen wären, hätte ich sie selbst schreiben können. Also ich hab mich sehr sehr schnell hineinlesen können ...

Als ich sie übersetzt habe, sind sie auch gleich in der Form übersetzt, wie sie dann auch geblieben sind. ...

O22 O-Ton Claudia Gehrke (0'17)

... durch Peter Pörtner, der mir am Telefon erzählt hat, er habe in Hamburg eine wunderbare, junge, japanische Dichterin kennen gelernt und er würde mir jetzt mal ein Gedicht von ihr vorlesen, und ich war von diesem Gedicht ganz begeistert, und das war der erste Kontakt zu Yoko, nämlich eins ihrer Gedichte.

O23 Weiter O-Ton Peter Pörtner (0'26)

... Im Gespräch mit Yoko haben wir dann manches verändert, auch im Original, wenn es nahelag, es zu verändern aufgrund der Übersetzung. Aber das war für mich eben das Verblüffende, Schöne gewesen, dass ich diesen unmittelbaren Zugang hatte. Es fiel mir sehr leicht, und die Bildhaftigkeit der Texte war mir sehr selbstverständlich, sehr eingängig, hatte fast das Gefühl, das muss so sein, ich kann es gar nicht anders schreiben.

O24 O-Ton Claudia Gehrke (0'17)

Ich lernte sie dann später in Hamburg kennen, und da saß sie mir in nem kleinen Café gegenüber und hatte so ein kleines streichholzgebasteltes Büchlein und blätterte das so von vorne nach hinten, wie ihr erstes Buch „Nur da wo du bist da ist nichts“, so sah das schon aus, nur in Miniaturformat.

O25 O-Ton Aki Takase (0'29)

Yoko und ich kennen eine Journalistin, die Yoko mir vorgestellt hat. ... Dann etwas später hatten wir ein Radioprogramm beim NDR, wo wir mit Literatur und Musik zusammen gearbeitet haben. Das war der Anfang von unserer Geschichte. ... dann hat sie einige Texte mir gezeigt, dann habe ich angefangen zu komponieren oder auch mit dem Text improvisiert.

CD Diagonal 2 track 12 „Gebet“ bis 1.19, (dann wird es japanisch). Nur da, wo du bist, da ist nichts. Inmitten all des Vielen, das sich aneinander drängt, nur da, wo du bist, da ist nichts. Und ich, ich falle wie eine Schneeflocke, und ich blicke und starre

und immer höher mit dem Blick, auch ein Punkt, auch der schon wächst. Und ich, ich falle wie eine Schneeflocke.

O26 O-Ton Claudia Gehrke (0'31)

Es ist Lyrik, die manchen Menschen surreal erscheinen mag, wenn es heißt Mond meiner neben mir, aber Vieles kann man nachempfinden. Oder auch ein paar Zeilen in ihrem allerersten Prosatext, den ich dann auch sehr bald gelesen habe über das Umblättern von Büchern, dass das Moment des Umblätterns essentiell ist für Bücher. ... Dieses Moment des Umblätterns haben wir in ihrem ersten Buch und eigentlich in allen weiteren mit inszeniert.

O27 O-Ton Yoko Yokohama (0'08)

Ich hab Anfang der achtziger Jahre diese Gedichte geschrieben und dann angefangen, Germanistik zu studieren.

O28 O-Ton Sigrid Weigel (0'31)

Yoko Tawada tauchte auf in einem meiner Oberseminare in der Uni Hamburg ..., und zwar damals zusammen mit einer Gruppe von Japanologen, denn das war ein Seminar, das dem Thema „Theorien der Fremde“ gewidmet war, in dem wir Roland Barthes Japanbuch „Im Reich der Zeichen“ gelesen haben und ... vieles andere, und da tauchte eine ganze Gruppe von Japanologen auf, Tawada unter ihnen. Und Yoko ist dann geblieben.

CD Diagonal 3 track 4 „Neun Fragmente“ daraus 1.39-1.53, erst Klavier, dann „Das Erlernen einer Fremdsprache ist eine Erinnerungsarbeit“, wieder Klavier

O29 O-Ton Yoko Yokohama (0'38)

Die meisten Menschen lernen die Muttersprache, und dann benutzen sie die nur noch, aber ich hab auch als Erwachsene weiter Vieles in Frage gestellt, was die japanische Sprache betrifft, und Vieles interessant gefunden, witzig gefunden oder absichtlich falsche oder ungewöhnliche Sätze gebildet, und das hat mir immer Spaß gemacht, dass man an der Sprache was gestalten kann. Dadurch, dass man auch etwas sehen kann, was man sonst nicht sieht. Und mit einer zweiten Sprache kann man das noch intensiver treiben.

CD Diagonal 4 track 4 „Neun Fragmente“ davon 0.21-0.43 erst Klavier dann „Die Muttersprache zu erlernen bedeutet: die Laute zu verdrängen, die man nicht braucht. Viele vergessene Laute kommen nie wieder zurück.“

O30 O-Ton Sigrid Weigel (0'56)

Sie hat so ihre Wahrnehmung der europäischen Theorie über Japan natürlich ständig konterkariert und so als unsere Imaginationen auch wieder vor Augen gestellt. Die geborene Ethnologin kam dann zum Vorschein, als es nicht mehr um Japan ging, sondern um Texte zur europäischen Kultur. Geborene Ethnologin deshalb, weil sie den fremden Blick auf das uns Vertraute auf eine sehr schöne und interessante Weise zum Ausdruck gebracht hat, nicht verletzend, also ideologiekritisch, sondern phantasievoll und voller Kreativität, weil sie eine Art und Weise hat, sich nicht einfach irritiert zu zeigen, sondern gleich zu zeigen, welcher Mechanismus, welche Muster sozusagen in dem Verhalten der Deutschen oder auch der Europäer enthalten sind.

Yoko Tawada (Lesung)

Ich werde freundlich ins familiäre Wohnzimmer eingeladen, weil bei mir nicht die Gefahr besteht, eine innere Fremde zu werden, die man nicht sofort als solche erkennen kann. Aber es gibt doch Bildungsbürger, die mich mit Bemerkungen wie „Es ist erstaunlich, wie gut Sie Deutsch sprechen“ so oft unterbrechen, dass ich mich ausgegrenzt fühle und nicht weiter reden kann.

O31 O-Ton Peter Pörtner (0'14)

Der erste Text, den sie auf Deutsch geschrieben hat, „Wo Europa anfängt“, der ist ja in einem Buch erschienen, das zur Hälfte aus Übersetzungen besteht. Das heißt, das ist so ineinander übergegangen.

O32 O-Ton Claudia Gehrke (0'18)

Am Anfang war es so, dass sie dieses nicht genaue Deutschsprechen, also dieser fremde Ton, dass sie das noch mehr wollte, dass das auch im Text gespiegelt wird, und inzwischen ändern wir auch mal was. Aber ein bisschen was aus dem In-der-fremden- Sprache-Schreiben sollte noch übrig bleiben. Man darf nicht alles korrigieren.

O33 O-Ton Yoko Yokohama (0'39)

Und dann 88 habe ich „Wo Europa anfängt“ geschrieben. Vielleicht war das mein Anfang, den Ort zu finden, also ich hab noch mal diese Reise nachgegangen, indem ich diesen Text über diese Reise geschrieben habe, von Yokohama über Sibirien bis Moskau, aber Moskau symbolisiert in dem Text Europa. Und dann hab ich angefangen, über den Alltag in Deutschland zu schreiben. Das heißt, ich war lange im Niemandsland und musste diese Reise noch einmal literarisch nachgehen um anzukommen.

Musikakzent aus „Lotus Pond“ von Aki Takase

Sprecherin:

Kapitel drei: Wörter finden oder Wasserspiele

O34 O-Ton Aki Takase (0'42)

Musik ist **meine** Sprache und ihre Sprache ist **wie** Musik. Diese Wechselwirkung ist sehr interessant. ... Yoko ist ein sehr musikalischer Mensch, sie hat einen guten Sinn für Rhythmus und Tempi, wenn sie ihren Text liest. Und wir haben nie die Stücke zusammen ausgewählt, sondern sie hat gesagt, welche Texte sie lesen möchte. Dann habe ich angefangen zu komponieren, aber im Zusammen mit dem Text habe ich sehr oft improvisiert. Auf jeden Fall möchte ich die Texte nicht begleiten, sondern möchte ich Text und Musik beide im Zusammenhang verarbeiten.

CD Diagonal 5 track 2 „Ein Wort“ bis 1.31: „Ein Wort, ein Mord. Wenn ich spreche, bin ich nicht da. Ein Wort in seinem Käfig, fesselnd, gefesselt, spuckt einen Bericht über meine Taten, über meine Taten. Kein Wort, nur sein Schatten, in dem ich ruhe. Mein Schatten verschwindet darin. Nichts wird bewertet. Wenn ich schweige, bin ich aus demselben Stoff gemacht wie du.

O35 O-Ton Peter Pörtner (0'24)

Also mir scheint es, dass es das Besondere ihrer Literatur ist, dass sie immer Kosmen, kleine Kosmen entwickelt, die in sich stimmig sind. Das heißt, das sind ganze kleine Welten. Ein Roman ist eben eine etwas größere kleine Welt als ein

Gedicht, aber sie liebt auch diese Zwischenformen, prosaische Gedichte. Weil das Entscheidende jeweils die Sprache ist. Die Sprache steht im Mittelpunkt.

O36 O-Ton Sigrid Weigel (0'17)

Das heißt, dass zwischen entfernten Dingen aufgrund ihrer Ähnlichkeit plötzlich eine Verbindung hergestellt wird. Und dieses plötzliche Zusammenschießen von ganz Auseinanderliegendem bringt neue Zusammenhänge hervor, aber eben auch neue Bilder, die so großartig sind.

O37 O-Ton Aki Takase (0'32)

Deutsch oder Japanisch, das ist wirklich egal, denn sie bringt ihre Sprache und Rhythmus: soda, dadada, nari, dadada, nara, dadada (Aki rhythmisiert) zum Beispiel das ist japanisch, aber trotzdem sehr rhythmisch, soda bedeutet „das ist so“, ein bisschen Dadaismus, ... sie hat gutes Tempo.

O38 O-Ton Sigrid Weigel (0'13)

Sprachmagie heißt eben, dass uns morphologisch, als Form, die Dinge vor Augen gestellt werden, die wir über die Bedeutung normalerweise betrachten, und das hat eine Komik sehr häufig.

Yoko Tawada (Lesung)

Hat die japanische Sprache auch Grammatik oder sprechen die Leute ohne Regeln? Wie meinen Sie das? Gibt es einen Genus? Nein. Gibt es Plural und Singular? Nein. Gibt es eine Deklination? Nein. Gibt es Präpositionen? Nein. Bestimmte und unbestimmte Artikel? Nein. Gibt es Botanik in Japan oder wachsen die Pflanzen ohne Regeln?

O39 O-Ton Sigrid Weigel (0'56)

Bei Yoko Tawada ist sozusagen die Grundlage ihre Kindheit in Japan, das heißt das Lesenlernen in einer piktografischen Schrift und das Schreibenlernen als Form des Rituals. Sie betrachtet unsere Buchstaben, unser Alphabet wie eine Bilderschrift. Dabei entdeckt sie Ähnlichkeiten, die in unserer Sprachgeschichte längst verloren gegangen sind, die es aber mal gab und die in Europa in der alphabetischen Schrift, wie wir sie nutzen, eigentlich nur noch in der Kindheit gibt, so wie Kinder eben

Buchstaben als Gestalten, als Körper, als Häuser malen. ... also sie holt sozusagen die verloren gegangene Ähnlichkeit aus unserer Sprache wieder raus ... und dabei entdeckt sie in den Worten, die wir alltagssprachlich verwenden, andere Worte, die sie sieht, die sie darin sozusagen verborgen sieht oder sie spielt mit Doppeldeutungen.

Yoko Tawada (Lesung)

Die Muttersprache auseinanderzunehmen und daraus eine neue Baustelle zu machen, ist eine Knochenarbeit. Eine andere, aber genauso spannende Arbeit besteht darin, mit einer Fremdsprache, die einer ewigen Baustelle vergleichbar ist, literarisch umzugehen. Beim Schreiben fallen mir viele Fragen ein ...: zum Beispiel warum gibt es die Singular- und Pluralform? Warum nimmt man den Unterschied zwischen einem Apfel und zwei Äpfeln so ernst, dass man sogar die Form des Apfels ändern muss, wenn der Unterschied zwischen zwei Äpfeln und drei Äpfeln egal ist?

O40 O-Ton Aki Takase (0'38)

... Ich kann sagen etwas heller oder hell und dunkel oder das ist schwer oder leicht, statt Musiknoten ich kann immer sagen farbig, nicht, bisschen mehr blau, aber hellblau. Wenn ich so spreche, sie versteht sofort. Hinter meinem Rücken zum Beispiel, ich habe auch eine Komposition geschrieben , ratata ratatatata, das bedeutet, ich spiele nicht, aber trotzdem kommt sofort eine musikalische Idee. Und ich kann sagen, machen wir wie ein Zug tschicketschicketschicketschicketscha.

CD Diagonal 6 track 3 „Hinter meinem Rücken“ 1'01 „Hinter meinem Rücken ein Auge in New York, in Graz, in Marseilles, in Tokyo

O41 O-Ton Yoko Tokyo (0'32)

Manche Wörter sind deshalb interessant, weil das mit meiner Erinnerung zu tun hat und auch mit meiner Beschäftigung mit der Mythologie. Das ist Zufall und dennoch nicht Zufall, weil da so viele Wörter sind und so viele Ereignisse und Gegenstände, kommt alles wie ein Zufall vor und ist es auch, aber andererseits diese Selektion findet immer statt, und das verbindet, was für einen Menschen wichtig ist oder was nicht.

O42 O-Ton Peter Pörtner (0'32)

Ich erinnere mich, dass ich sie einmal angerufen habe und dachte, ich hätte sie aufgeweckt, weil sie war wie abwesend gewesen am Telefon. Und ich sagte, ist es jetzt schlecht, können wir reden, soll ich noch einmal anrufen, was machst denn du eigentlich? Ich schreibe, sagte sie. Und das ist ne sehr typische Geschichte gewesen. Für sie – das klingt furchtbar pathetisch, aber ich glaube, dass man das von ihr wirklich behaupten kann, dass Sprache ihr Leben ist, ich glaube sogar, dass sie mehr in der Sprache lebt als im Leben.

Musikakzent aus „Lotus Pond“ von Aki Takase

Sprecherin:

Kapitel vier: Reisen oder die Wasser der Welt

O43 O-Ton Bernard Banoun (0'24)

Auf Yokos Werk, Bücher und Person bin ich als Übersetzer gekommen. Da gab es eine Deutsche, die in Aix-en-Provence wohnte und in Marseille so ein Literaturprogramm gestaltete zwischen Marseilles und Hamburg, die Partnerstädte sind, damals lebte Yoko noch in Hamburg, das war Ende der 90er Jahre ... (Stimme ist oben)

O44 O-Ton Yoko Yokohama (0'36)

Ich habe in Deutschland viel gelesen, am Anfang, das heißt 87 habe ich mein erstes Buch veröffentlicht und danach jahrelang war ich unterwegs, aber nur in Deutschland. Sicher spielt es eine Rolle, dass die Flüge billiger geworden sind, dass ich zum ersten Mal in den USA war, 96 ungefähr, und dass die Übersetzungen in anderen Sprachen erschienen, das spielt auch ne Rolle.

O45 O-Ton Bernard Banoun (0'51)

Das ist so, wenn ich übersetze, dass ich manchmal eine andere Logik finde in den Texten beziehungsweise für mich keine Logik, und das kann entweder in der Erzählung, also wie die Ereignisse dargestellt werden, oder syntaktisch oder in der Verbindung der Sätze, wo ich mir sage „da steht ein Aber“, ich hätte aber eher ein „Also“ oder umgekehrt, und dann denke ich „das verstehe ich nicht“. Und dann bin

ich, wenn ich übersetze, öfter in Verbindung mit Yoko, und ich frage sie, und dann gibt es immer eine Erklärung, die sehr logisch ist, aber ... es gibt Umwege, Stufen, die ich selber nicht rekonstruieren konnte. Und dann kommt eine zwingende Logik, die mir eine andere Dimension eröffnet.

O46 O-Ton Sigrid Weigel (0'31)

In diesem Hin und Her der Blicke, was sie ja auch mit ihrem eigenen Körper nachvollzieht, sie ist ständig auf Reisen, sie kennt so viele verschiedene Orte, an denen ich noch nie in meinem Leben war, also Afrika, bis an die Nordspitze Europas, in den osteuropäischen Ländern. Sie ist ja ständig unterwegs und auf Reisen, das heißt, sie bringt sehr viel mit an dem, was sie über andere Kulturen gesehen hat, und das bringt sie auch ständig in ihre Art der Wahrnehmung ein.

O47 O-Ton Yoko Tokyo (0'53)

Ich habe jede kleine Gelegenheit benutzt, alles wieder fremd zu finden. Zum Beispiel ich hab Österreich entdeckt, und dort kann man Vieles wieder interessant finden von Hamburg aus gesehen, ich hab die Schweiz entdeckt, ich hab die USA entdeckt, und irgendwann war's für mich nicht nur zwei Kulturen, sondern das ganze Netz der Welt, wo es ganz viele Punkte gibt. Und man geht einen Schritt weiter, schon sieht die Landschaft anders aus, strahlend, klarer, und diese Bewegung, dass diese Bewegung für mich zur Bedingung geworden ist, etwas zu sehen. Was zu sehen, heißt immer, etwas neu zu entdecken, weil, was man kennt oder glaubt zu kennen, sieht man nicht mehr.

O48 O-Ton Bernard Banoun kurz anspielen: (0'05)

Es handelt sich um diesen Text „Slawia in Berlin“ ...

Yoko Tawada (Lesung)

Ich nahm Abu-Simbel von meinem Kameroun und ging los—Angeles, verabredet um drei Uhr.

O49 O-Ton Bernard Banoun (0'23)

Es handelt sich um diesen Text „Slawia in Berlin“, wo Yoko Tawada eine Szene im Café oder eine kleine Reise durch Berlin im Taxi erzählt, wo viele einfache, banale,

ganz alltägliche Ausdrücke wie Abschied nehmen oder ein Taxi nehmen klanglich assoziiert werden mit einem Ortsnamen, also mit einer Stadt oder einer Region.

Yoko Tawada (Lesung) Slawia in Berlin

Ein Sonntag mit leuchtenden Aluminiumblättern in Berlin. Zigarettenautomaten waren Heilbronn, Fahrkartenautomaten waren Kapstadt. Die Maschine nahm meine Europa nicht an, weder München noch Scheine. Wirst du dann in den Schwarzwald fahren, nein, aber ich war spät dran, musste ein Texas nehmen. Nach Prag, bitte, sagte ich, Prag auf der Stubenrauchstraße Ecke Wiesbadener Straße. Der Texasfahrer schaute mich besorgt an, Sie nein, Sie nein, Sie finden dort kein Prag. Abu Dhabi, ich muss nach Prag.

O50 O-Ton Bernard Banoun (0'22)

Ich habe den Text sinnmäßig übersetzt, aber ich habe auch versucht, andere Orte zu finden, aber Orte, die ich nicht willkürlich gewählt habe, sondern die in Verbindung stehen zum Originaltext oder zum Werdegang von Yoko Tawada und den vielen Orten, wo sie auch gewesen war.

O51 O-Ton Yoko Yokohama (0'31)

Über Hamburg kann man ja auch ganz unterschiedlich schreiben, aber in meinem Fall hat es mir geholfen, dass ich nicht nur von Hamburg weg war, sondern dass ich Bordeaux kennen gelernt hab, auch eine Hafenstadt, auch eine gewisse Ähnlichkeit, Verwandtschaft, aber viele Unterschiede auch. Wenn man so eine Schwesterstadt gefunden hat, ist es auch eine Chance, über eine Stadt zu schreiben.

O52 Kurz einspielen Lesung französisch aus „Schwager in Bordeaux“ von Bernard Banoun als Atmo (0'25)

O53 O-Ton Bernard Banoun (0'37)

In „Schwager in Bordeaux“ gibt es ja das Erzählende, ..., aber bei Yoko Tawada, wie bei vielen anderen Schriftstellern, aber bei ihr ganz besonders, gibt es auch diese Dimension der Wörter, der Buchstaben, die das Lesen manchmal verlangsamen oder über die man stolpert. Der Roman handelt von einer in Deutschland lebenden Japanerin, die nach Frankreich kommt und kein Französisch kann und kein

Französisch lernen kann. Und es gibt am Anfang einen sehr schönen Satz: „Die Konflikte der Sprachen sind auch Konflikte des Herzens“, das ist nicht genau das, aber sinnvoll.

O54 O-Ton Claudia Gehrke (0'16)

Das ist natürlich eine besondere Art, Romane zu schreiben. Bei „Schwager in Bordeaux“ ist es so, dass jedes Zeichen – also die Zeichen sind da ganz wichtig – eine Sekunde der Erinnerung bedeuten soll. Und das setzt sich dann zusammen, dass da ganz viele Figuren aus der Erinnerung auftauchen in diesem kurzen erzählten Zeitraum.

O55 Noch einmal Lesung „Schwager in Bordeaux“ Bernard Banoun als Atmo (0'43)

O56 O-Ton Bernard Banoun (0'23)

Mit Yoko arbeite ich als Übersetzer, auch als Akademiker. Ich habe eine sehr freundschaftliche Beziehung zu ihr, die ich nicht unbedingt zu jedem Autor habe, den ich übersetze. Ich glaube, dass Frankreich für sie eine besondere Bedeutung hat. Das ist ein bisschen westlicher als Deutschland, eine Entfernung weiter, und dann kommt nur noch das Wasser, das Meer, der Ozean. (Stimme ist oben)

Musikakzent aus „Lotos Pond“ von Aki Takase

Sprecherin:

Kapitel fünf: Ansichten oder bewegte Wasser

O57 O-Ton Miho Matsunaga (0'23)

Schreiben in zwei Sprachen finde ich schon sehr einmalig, japanische Schriftsteller haben das vorher nicht versucht. Dass sie in beiden Sprachen so aktiv ist und ihre Literatur immer etwas Neues, also immer weitergeht, so experimentell und immer sehr aktuell.

Sprecherin:

Am 11. März 2011 bebte in Japan die Erde, es folgte ein Tsunami, der die Atomkatastrophe von Fukushima auslöste. Für Yoko Tawada war das der Anlass, offener und kritischer über japanische Politik zu sprechen.

O58 O-Ton Yoko Tokyo (0'26)

Mit Fukushima ist es wirklich ein bisschen rausgekommen, weil da kann man nicht mehr schweigen, wirklich. Vorher, vor Fukushima war es so, dass ich mit vielen Sachen nicht einverstanden war, was das japanische oder auch andere politische Systeme oder die Politik betraf. Aber Fukushima hat Vieles deutlich gemacht, das war ein Schock für mich.

O59 Atmo Yoko Paris Fukushima auf Japanisch (nach Belieben rausgehen) (1'55) darüber Sprecherin:

Zum 1. Jahrestag der Atomkatastrophe in Fukushima im März 2012 fanden in Paris zahlreiche Gedenkveranstaltungen und Lesungen statt, und die Pariser Buchmesse hatte Japan zum Gastland erkoren. Mit dem Schriftsteller Kenzaburo Oe, der schon seit langem die Umweltpolitik in Japan kritisiert, und Yoko Tawada traten zwei entschiedene Gegner von Atomkraftwerken auf, die den nicht gerade AKW-kritischen Franzosen die Gefahren dieser Art von Energiegewinnung vor Augen hielten. Yoko Tawada beschreibt den Unterschied in den Reaktionen nach der Katastrophe in Deutschland und Japan: Weltuntergangsszenarien und extreme Kritik an der japanischen Regierung in Deutschland, Setzen auf Mitgefühl mit den Betroffenen in Japan. Von Studenten wird sie gefragt, wie das französische Publikum bei ihren Lesungen reagiert und ob es Unterschiede zu anderen Ländern gibt.

O60 O-Ton Yoko Lesung Paris (0'37)

Das deutsche Publikum ist politischer, die Fragen, das französische Publikum nimmt das als Literatur erst mal, egal in welchem Land das geschrieben wurde, die haben so ne Vorstellung von „der“ Literatur, während in Deutschland sehr schnell sofort die kulturellen Unterschiede, politische Situation, das ist irgendwie im Kontext der Politik, Weltgeschichte, Kultur, da spür ich einen Unterschied.

O61 O-Ton Claudia Gehrke (0'28)

Und dann hat sie ja diese Vorlesungen gemacht, das ist ja auch noch mal ne andere Art zu schreiben, wo sie dann auch Historisches eingebaut hat in „Fremde Wasser“. Jetzt hat sie da mehr historisches Material, und dann kam auch noch Fukushima in der Zeit, das ist ja auch wichtig. In diesen Vorlesungen hat sie das erste Mal mehr

mit historischen Dingen und zeitgenössischen Sachen gearbeitet, direkter, nicht, sonst ist das auch immer drin das Politische, aber es ist versteckter.

O62 O-Ton Miho Matsunaga (0'16)

Nach dem großen Erdbeben im vorletzten Jahr fühle ich besonders ihren Blick auf Japan stärker als vorher und dass sie viel über Japan denkt und über Japan auch schreibt.

O63 O-Ton Yoko Tokyo (0'38)

Es ist keine eindeutige politische Bewegung oder Richtung, und es ist auch alles ganz schwer. Man sieht, dass fast alle gegen die AKWs sind und vor der Wahl, der Unterhauswahl, haben auch alle Parteien versprochen, dass sie die Atomkraftwerke abschalten. Das tun sie natürlich nicht, sie haben wieder die Meinung geändert. Und was man tun kann, um das zu verhindern, Demonstrationen und so, es ist viel los, ob das dann wirklich hilft, das weiß ich nicht.

O64 O-Ton Miho Matsunaga (0'26)

Ja, also viele Intellektuelle hier in Japan sind jetzt gegen Atomkraftwerke, es gibt auch Demonstrationen. Es wird aber nicht so viel berichtet im Ausland. Aber weil sie in Deutschland lebt, wo man sehr gegen Atomkraftwerke ist, ich finde diese Kritik auch sehr wichtig für japanische Gesellschaft.

O65 Weiter O-Ton Yoko Tokyo (0'27)

Überhaupt, ein Umdenken findet statt, weil seit den 50er Jahren hat man einfach gedacht, dass die Industrie immer weitergeht, sich weiterentwickelt, besonders schnell in Japan, und das geht nicht. Grundsätzlich ist dieser Glaube an Wachstum verloren gegangen. Was ja auch gut ist. Das kann ja nicht sein, dass man in dieser Weise wächst.

O66 O-Ton Miho Matsunaga (0'11)

Was sie spricht, findet man auch wichtig, weil sie ja im Ausland lebt und trotzdem immer engen Kontakt zu Japan hat.

O67 O-Ton Yoko Berlin (0'12)

Die Gefahr, die Atomkraftwerk jetzt verursacht, ist so groß, das ist so über unsrer Dimension, dass es unverantwortlich ist, AKWs zu bauen.

Musikakzent aus „Lotus Pond“ von Aki Takase

Sprecherin:

Kapitel sechs: Transzendenz oder spiegelnde Wasser

CD Diagonal 7 track 6 Spiegelbild: Der Mönch geht am Ufer des Teichs entlang und sieht den Mond im Wasser.

O68 O-Ton Yoko Tokyo (0'51)

Vor dem Christentum oder vor dem Buddhismus an vielen Orten der Welt oder in vielen Kulturen hatten die Menschen diese Vorstellung, dass die Natur sich verwandelt, ein Tier in einen Menschen oder was anderes und dass das sehr verbreitete Denkweise der Menschen war. Aber es war unterschiedlich, wie eine Religion damit umgegangen ist. Christentum wollte das nicht so haben, und der Buddhismus, vielleicht weil im Buddhismus man im nächsten Leben als Tier geboren werden kann, ist diese Nähe geblieben, dieses Denken der Verwandlung in dieser Form erhalten geblieben. Wenn man einen Fuchs sieht, dann kann das sein, dass dieser Fuchs die eigene Großmutter war und dadurch kann man den ja nicht töten.

CD Diagonal 8 track 6 Spiegelbild Er sieht ihn mit geschlossenen Augen, weil er schläft. Durch das Sehen wacht er nicht auf. Das Aufwachen wird ihm beim Sehen nicht helfen.

Sprecherin:

Einmal ging ich mit Yoko Tawada in Paris abends am Jardin des Plantes entlang, der schon geschlossen war. Eine Zeitlang lief eine schwarze Katze auf der anderen Seite der Gitterstäbe neben uns her. Die Katze blieb stehen, Yoko Tawada auch. Sie sagte: „Ich wusste nicht, dass meine Katze hier wiedergeboren wurde“, und sie und die Katze, die sich auf dem steinernen Sockel niederließ, sahen sich eine Weile durch die Gitterstäbe hindurch an.

CD Diagonal 9 track 6 Spiegelbild Er springt ins Wasser und er ertrinkt.

O69 O-Ton Yoko Tokyo (1'02)

Meine Mutter zum Beispiel, ihr Vater war buddhistischer Priester und ihre Brüder auch, aber sie ist nicht religiös, und sie ist zum Spaß auch zur katholischen Kirche gegangen. Und an keinen Gott und nichts glaubt sie und praktiziert auch nichts. Aber wenn ich jetzt darüber nachdenke, wie sie, als ich klein war, sich verhalten hat, zum Beispiel, dass man Tiere nicht töten soll, dass man die Sprache dafür benutzen muss, den Leuten Freude zu geben, oder dass man eine gewisse passive Haltung dem Schicksal oder Natur gegenüber hat, der Verzicht auf kämpferische, aggressive oder offensive Haltung, also ich kann sehr Vieles jetzt als buddhistisch empfinden, und davon ist man ja beeinflusst, davon ist man nicht frei.

CD Diagonal10 track 6 Spiegelbild Er trinkt, er trinkt das Wasser, er trinkt den Mond.

CD Diagonal 11 track 6 Spiegelbild Er wollte den Mond umarmen, aber jetzt hat er ihn getrunken. Und er ertrinkt.

O70 O-Ton Peter Pörtner (0'54)

In Japan gibt es sehr viele Volksüberlieferungen mit Dämonen, Wasserkobolden, oder auch der Glaube, dass Fremdseelen von Menschen Besitz ergreifen. Und diese Fremdseelen quer durch die japanische Geschichte wurden oft identifiziert mit den Seelen von Füchsen zum Beispiel oder Hunden oder Schlangen, das heißt, diese Viskosität, diese Ungebundenheit der Seelen, ... und ich glaub, das ist ein sehr japanischer Zug auch bei Yoko. Die Gestalten sind im Fluss, also man hat eigentlich immer mit Avataren zu tun. Man muss immer schau'n, was ist eigentlich dahinter, und dann stellt sich in der Regel heraus, es ist nichts eigentlich dahinter, sondern es ist immer nur eine andere Form von etwas Gleichem, das aber nicht habhaft, nicht dingfest gemacht werden kann, weil es immer nur in einer gewandelten und sich wandelnden Form auftaucht.

CD Diagonal 12 track 6 Spiegelbild Wer sind Sie? Ich lese gerne und gehe nachts spazieren, wenn ich nicht einschlafen kann. Ich sehe dann immer das, was ich gerade gelesen habe.

CD Diagonal 13 track 6 Spiegelbild Man sieht das Gelesene im Wasser, man sieht es im Himmel.

O71 O-Ton Yoko Tokyo (0'23)

Noch mehr interessiert mich dieses Gefühl, dass, wenn ich mit einem Menschen zusammen bin, dass dieser Mensch vielleicht kein Mensch ist, ohne dass das weniger wert ist.

CD Diagonal 14 track 6 Spiegelbild Der Mönch springt nicht sofort ins Wasser. Er schaut nach links und nach rechts. Er schaut nach oben und stellt fest, dass am Himmel kein Mond steht.

Musikakzent „Lotus Pond“ von Aki Takase

Sprecherin:

Kapitel sieben: Die Preisverleihung in Tokyo oder Wasser, Wörter, Wolken

Eventuell zum Trennen weiter Musik „Lotus Pond“

Sprecherin:

Es ist kalt im Februar in Tokyo. Obdachlose wärmen sich in den U-Bahn-Stationen. Die Wirtschaftskrise und die Folgen der Atomkatastrophe von Fukushima haben das Vertrauen der Japaner in die Regierung erschüttert. Ratlosigkeit lähmt die übliche Geschäftigkeit. Man hört von der Angst, kontaminierte Lebensmittel zu essen, und vom Gefühl, nicht richtig informiert zu werden.

O72 O-Ton Yoko Tokyo (0'48)

Egal, welche Krise die Wirtschaft oder die Politik erfährt, habe ich das Gefühl, dass die Sprache immer noch etwas ist, was den Leuten Freude und auch Lebenskraft gibt. Das merke ich in Veranstaltungen. Wenn sie etwas entdecken in der Sprache, mit der Sprache zusammen, dann ist ne große Freude da. Und man denkt, die Sprache, Literatur, das ist was Abstraktes und braucht man nicht fürs Leben. Das

Leben braucht Essen. Und das stimmt nicht, das ist nicht so. Die Sprache ist ganz ganz wichtig. Durch den aktiven Umgang mit der Sprache, also dass man liest und wenn's geht auch schreibt und auch miteinander redet, kann man ... weiterleben.

Sprecherin:

Die Verleihung des Yomiuri-Literaturpreises fand am Abend des 19. Februar im ehrwürdigen Hotel Imperial in der Nähe des Kaiserlichen Gartens statt. Ein holzgetäfelter Saal mit einer Bühne im dritten Stock des Hotels ist mit Blumen geschmückt. Kronleuchter, Teppiche, die Atmosphäre wirkt großbürgerlich-europäisch. In der Mitte und an den Seiten warten Köche in weißer Kleidung und mit Kochmützen auf dem Kopf darauf, nach der Veranstaltung Speisen zuzubereiten. Fotografen und Journalisten gruppieren sich um die Bühne.

O73 Hier einspielen als Atmo Laudatio (0'58)

Sprecherin weiter:

Die Laudatio auf Yoko Tawada hält die japanische Schriftstellerin und Essayistin Anna Ogino. Yoko Tawadas Prosawerk, hebt sie hervor, gleiche Poesie. Es enthalte nichts Überflüssiges und sei auf das Wesentliche reduziert. Die Preisträgerin bedankt sich, in der Hand das Geschenk, einen Karton, der neben dem Preisgeld einen Tuschestein enthält, Symbol des Schreibens und der Literatur. Yoko Tawadas letzter in Japan erschienener Roman trägt den Titel: „Nach den Wolken greifen“.

O74 Yokos Danksagung (japanisch) (1'15)

darüber Sprecherin:

Ich danke der Jury, der Yomiuri-Zeitung, dem Kodansha-Verlag und meinen Lesern. Um an dieser Preisverleihung teilzunehmen, kam ich gestern aus Berlin hierher geflogen. Aus dem Fenster des Flugzeugs sah ich Wolken, und so wie im Titel meines Romans wollte ich nach den Wolken greifen, aber ich konnte leider das Fenster nicht öffnen. An sicheren Orten, wo man Fenster öffnen kann, kann man meistens keine Wolken greifen. Ich aber möchte weiter meine Hände nach den Wolken ausstrecken, denn es reicht mir nicht, nur einen Blick darauf zu werfen.

O75 Atmo Applaus (0'07)

